



Medienmitteilung des Schweizerischen Bauernverbands vom 31. Oktober 2007

Trügerische Freihandelseuphorie und falsche Preisinformationen

Die Schweizer Agrarpolitik zockt die Konsumentinnen und Konsumenten ab und mit einem Freihandelsabkommen mit der EU kann man die Lebensmittelpreise in der Schweiz um 25 Prozent senken. Solche und ähnliche Aussagen konnte man nach dem Europa Forum in Luzern und in der Kassensturzsending von gestern lesen und hören. Ein paar Klarstellungen.

Die Schweizer Landwirtschaft produziert umwelt- und tierfreundlich und hält viele weitere Auflagen und Sicherheitsstandards ein. Entsprechend sind ihre Produkte von einer sehr guten Qualität und können mit gutem Gewissen konsumiert werden. Diese Qualität hat ihren Preis. Der Preisunterschied zwischen der Schweiz und dem umliegenden Ausland ist aber in der letzten Zeit massiv geschrumpft. Unterdessen gibt es etliche Lebensmittel, die in der Schweiz günstiger oder gleich teuer sind, als beispielsweise in Süddeutschland. Dies auch wegen dem hohen Eurokurs und den explodierenden Weltmarktpreisen. Entsprechend hat sich der Einkaufstourismus umgekehrt: Unterdessen gehen weniger Schweizer im Ausland dafür mehr Deutsche und Franzosen in der Schweiz einkaufen. Dies wird auch von Seiten der Detailhändler bestätigt.

Ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt gibt heute 7.7 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke aus. Das ist so wenig wie nie zuvor. Kommt dazu, dass wir in der Schweiz ein sehr hohes Lohnniveau, tiefe Mehrwert- und andere Steuern haben, unsere Kaufkraft sich also auf einem Topniveau bewegt. Nirgendwo auf der Welt reicht das Nettoeinkommen für mehr Nahrungsmittelkörbe als in der Schweiz.

Warum also das Gejammer über die vermeintlich zu hohen Lebensmittelpreise? Warum aus Sicht des Konsumenten die Forderung, ein Freihandelsabkommen im Agrarbereich mit der EU jetzt abzuschliessen? Was können die Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten gewinnen, wenn im EU-Raum die Preise gar nicht niedriger sind? Wir haben in der Schweiz generell ein höheres Kostenniveau, doch dies gilt auch für die für die Mieten, die Löhne und vieles mehr. Wenn man sich der EU angleichen will, kosten- und qualitätsmässig, warum dann nicht gleich die ganze Wirtschaft?

Eine ähnliche Frage stellt sich auch bei der Zulassung von Parallelimporten. Warum wehrt sich die Wirtschaft mit Händen und Füssen dagegen? Hier könnten die Konsumentinnen und Konsumenten von günstigeren Preisen profitieren, in diesem Fall sogar für die exakt gleichen Produkte. Aber es ist eben nicht dasselbe, ob man selber betroffen ist oder mit dem Finger auf andere zeigt. Die Landwirtschaft erwartet mehr Fairness! Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil unsere Rohstoffe im Schnitt nur einen Viertel der Lebensmittelpreise ausmachen, wir im hohen Schweizer Kostenumfeld produzieren und die Einkommen der Bauernfamilien trotz Direktzahlungen fast 50 Prozent tiefer sind, als in der übrigen Wirtschaft.

Rückfragen:

Urs Schneider, Stv. Direktor SBV und Leiter Kommunikation, Tel. 056 462 52 01, Mobile 079 438 97 17

*Sandra Helfenstein, Mediensprecherin SBV, Tel. 056 462 52 21, Mobile 079 826 89 75
www.sbv-usp.ch*